

Z

hdk

Zürcher Hochschule der Künste

OPERA –
OPERA

ORCHESTER DER ZHdK; ADRIANA MARFISI,
SOPRAN; NELLO SANTI, LEITUNG

SA, 23.11.2013, 19.30 UHR

TONHALLE ZÜRICH

OPERA – OPERA

**ORCHESTER DER ZÜRCHER HOCHSCHULE
DER KÜNSTE; ADRIANA MARFISI, SOPRAN;
NELLO SANTI, LEITUNG**

Kunstpreis der Stadt Zürich 2013 an Nello Santi
Laudatio Prof. Dr. Laurenz Lütteken,
Präsident Musikkommission der Stadt Zürich;
Preisverleihung Stadtpräsidentin Corine Mauch

Gioacchino Rossini (1792–1868)
Ouvertüre zu Semiramis

Richard Strauss (1864–1949)
Salome: Tanz der sieben Schleier op. 54

Richard Wagner (1813–1883)
Ouvertüre zu Rienzi

Pause

Giuseppe Verdi (1813–1901)
Sinfonie ed Arie

NELLO SANTI

Nello Santi (*1931 in Adria, Venetien) gehört zu den ganz grossen Persönlichkeiten der Musikwelt. Er ist der Stadt Zürich, in der er seit Jahrzehnten wohnt, und dem Zürcher Opernhaus eng verbunden. Santi hat sich als Operndirigent Weltgeltung verschafft, insbesondere seine Verdi- und Puccini-Dirigate setzten Massstäbe. Er wirkte an allen grossen Opernhäusern der Welt: an der Scala in Mailand, an der Metropolitan Opera in New York, am Covent Garden in London und der Opéra in Paris, an den Staatsopern in Wien, München, Hamburg, dazu am Fenice in Venedig und in der Arena von Verona. Von 1958 bis 1969 war er Musikdirektor des Zürcher Opernhouses, wo er noch heute regelmässig dirigiert. Seit Volkmar Andreae (bis 1949 Dirigent des Tonhalle Orchesters) hat es keinen anderen Dirigenten gegeben, der Zürich über einen so grossen Zeitraum und mit derartiger Ausstrahlung geprägt hat. Nello Santi trug und trägt entscheidend zum Profil der Musikstadt Zürich bei.

Quelle: Medienmitteilung der Stadt Zürich vom 13.6.2013

ADRIANA MARFISI

Die Sopranistin und Tochter von Nello Santi erhielt ihre erste musikalische Ausbildung am Konservatorium Zürich. Es folgte eine Gesangsausbildung bei Anna Alexieva in Zürich und bei Lorraine Nubar in New York. In Italien studierte Sie bei Margherita Rinaldi und Valentino Barcellesi und schloss ihre Gesangsausbildung am Conservatorio Luigi Cherubini ab. Sie ist Preisträgerin vieler internationaler Gesangswettbewerbe. 1998 debütierte sie als Gilda in Verdis Rigoletto neben Leo Nucci am Teatro Bellini di Catania.

Es entwickelte sich schnell eine internationale Karriere und Adriana Marfisi reiste von Erfolg zu Erfolg. 2001 sang sie unter anderem in Genua die Titelpartie von Verdis „Giovanna d'Arco“ und trat im Juli vor Verdis Geburtshaus im Rahmen eines Galakonzertes der Unicef neben Leo Nucci auf.

Ein weiterer Schwerpunkt in Ihrer Karriere waren zahlreiche Auftritte an den großen Konzerthäuser in Italien, Norwegen, den Niederlanden, der Schweiz, in Monaco, Spanien und Japan mit dem London Philharmonic Orchestra und dem NHK Orchestra. Ihr Repertoire beinhaltet neben dem klassischen italienischen auch das klassische deutsche, französische und spanische Liedrepertoire.

Quelle: www.adriana-marfisi.com



ORCHESTER DER ZHDK

Die Orchesterausbildung nimmt an der ZHDK einen zentralen Stellenwert ein. Drei Hauptformationen – Orchester der ZHDK, Arc-en-Ciel (Ensemble für zeitgenössische Musik) und Barockorchester – bestreiten jährlich bis zu zwölf Konzerte und repräsentieren die Musikausbildung der ZHDK in einer breiten Öffentlichkeit.

Das Repertoire umfasst sinfonische Werke vom frühen 18. bis hin ins 21. Jahrhundert. Orchesterproben mit hochrangigen Dirigenten (Sir Simon Rattle, Bernard Haitink, David Zinman u.a.), Workshops für Dirigierstudierende sowie Solisten(diplom)konzerte ergänzen die Aktivitäten des Sinfonieorchesters.

Durch die Zusammenarbeit mit den Orchestern der Tonhalle und der Oper Zürich, des Musikkollegiums Winterthur und dem Zürcher Kammerorchester erhalten die Studierenden Praxis und Einblick in die Welt der Berufsorchester. In Koproduktionen mit Schweizer Musikhochschulen werden Kontakte zu anderen Ausbildungsstätten gepflegt.

In den letzten Jahren haben herausragende Dirigierpersönlichkeiten wie Stefan Asbury, Roberto Benzi, Andreas Delfs, Werner Ehrhardt, Vladimir Fedoseyev, Marc Kissóczy, Bernhard Klee, Emmanuel Krivine, Jesús López Cobos, Zolt Nagy, Johannes Schlaefli, Heinz Wallberg, Ralf Weikert und David Zinman das Orchester der ZHDK geleitet.





GIOACCHINO ROSSINI: OUVERTÜRE ZUM MELO- DRAMMA TRAGICO „SEMIRAMIDE“ (1823)

Im italienischen Opernbetrieb zur Zeit Gioacchino Rossinis war schon die Ouvertüre ein werbewirksames Aushängeschild für die gesamte Opernaufführung als künstlerisches und gesellschaftliches Ereignis. Besonderes Gewicht verlieh Rossini dieser energiegeladenen Einleitungsmusik durch ihre sinfonische Form und die ausgefeilte Instrumentation. So tritt beispielsweise in der zweiten Einleitung die aparte Kombination von vier Hörnern und zwei Fagotten auf, und im weiteren Verlauf treten solistische Holzbläser hervor. Ihren mitreissenden Schwung bezogen Rossinis sämtliche Ouvertüren aus den sich auftürmenden Crescendo-Motivspiralen. Was der belgische Musikhistoriker Fétis 1864 als „Missbrauch des Ohrenkitzels“ bezeichnete, war für Rossinis Opern insgesamt unabdingbar. Denn Opernabende dienten der Unterhaltung, der Zerstreuung und der Sensationslust, denn die Opernhäuser lebten einzig und allein von den Kasseneinnahmen. Darum konnte bereits die Ouvertüre die Stimmung des Abends und damit den (finanziellen) Erfolg oder Misserfolg einer Oper mitbestimmen. Mit dieser Ouvertüre konnte die Premiere von „Semiramide“ im Teatro La Fenice in Venedig am 3. Februar 1823 nur ein Erfolg werden! Klingt hier nicht sogar das Lied „Freut euch des Lebens“ des Zürcher Sängervaters Hans Georg Nägeli an?

RICHARD STRAUSS: „TANZ DER SIEBEN SCHLEIER“ AUS DEM MUSIKDRAMA „SALOME“ (1905)

Der Einakter „Salome“ wurde als erste von zahlreichen Bühnenwerken von Richard Strauss ebenfalls in Dresden uraufgeführt: Die Premiere am 9. Dezember 1905 stiess wegen ihrer obsessiv-obszönen Handlung bei vielen Zuschauern auf Ablehnung, bedeutete aber den unaufhaltsamen Aufstieg des Opernkomponisten Richard Strauss, der sich mit seinem erst dritten Bühnenwerk an die Spitze der Opernkomponisten des 20. Jahrhunderts katapultierte. Der Text dazu entstammte

dem 1896 uraufgeführten, gleichnamigen Dramolett von Oscar Wilde in der deutschen Übersetzung von Hedwig Lachmann: Die judäische Prinzessin Salome ist die Stieftochter des Herodes und die Tochter der Herodias. Sie ist umgeben von Juden, die immerzu über Religionsfragen streiten, von Ägyptern und Römern. Selbst ihr Stiefvater Herodes verfolgt sie fortwährend mit seinen lüsternen Blicken. Aber die einsame, attraktive Salome verachtet sie alle. Auch den weichlichen Hauptmann Narraboth hasst sie. Als sie während eines Festbanketts auf die Terrasse tritt, hört sie die Stimme Jochanaans (Johannes des Täufers), der wegen seiner Schmähreden auf das Lasterleben des Herodes in einer Zisterne gefangen gehalten wird. Salome überredet Narraboth, Jochanaan aus der Zisterne heraufzulassen. Der Prophet reizt Salome; sie will seinen Leib und sein Haar berühren und seinen Mund küssen. Jochanaan beantwortet Salomes Annäherungsversuche mit Verfluchungen. Herodes erscheint auf der Terrasse und verlangt, dass Salome vor ihm tanzt. Er verspricht ihr, danach einen Wunsch zu erfüllen. Salome tanzt den „Tanz der sieben Schleier“, bestehend aus sieben Teilen, nach denen sie jeweils eine Kleiderschicht fallen lässt. Darauf äussert sie den Wunsch nach dem Kopf des Jochanaan auf einer Silberschüssel. Den toten Kopf des Propheten kann sie endlich triumphierend küssen. Angeekelt lässt Herodes seine Stieftochter töten.

Strauss' Musik ist eine kongeniale Verkörperung der Brutalität des Stoffes, der triebhaften Avancen der Salome, der aufgeheizten Stimmung am Hof des Herodes mit seiner multikulturellen, morgenländischen „Couleur locale“ wie auch der moralischen Überlegenheit des Jochanaan. Sämtliche kompositorischen Erfahrungen aus seinen früheren Sinfonischen Dichtungen liess Strauss in den „Tanz der sieben Schleier“ einfließen, der jenseits jedes stimmlichen Ausdrucks, auch dadurch zum Brenn- und Höhepunkt der gesamten Bühnenhandlung wird, dass darin alle wesentlichen Leitmotive des Musikdramas zu einem sinfonischen „Tableau“ zusammengefasst sind.

RICHARD WAGNER: OUVERTÜRE ZUR GROSSEN TRAGISCHEN OPER „RIENZI“ (1842)

„Rienzi“ entstand an einem Wendepunkt in Wagners Leben. Am 19. Juli 1839 floh er aus Riga vor seinen Gläubigern, in der Tasche die angefangene Partitur seiner neuen Oper. In Boulogne-sur-mer und schliesslich in Paris vollendete er die verbleibende Musik. Wagners Vorbild für dieses Werk war die Grand Opéra Meyerbeer'scher Prägung, die er ja nun aus der Nähe studieren konnte. Ihre Hauptkennzeichen sind umrissen mit den Begriffen „Couleur locale“ und „Tableau“. Die Vorgänge im Rom des 14. Jahrhunderts lieferten Wagner das szenische, pseudo-historische Ambiente; das römische Volk unter seinem Tribunen namens Cola di Rienzi (Rienzo) und die Vertreter der edlen Patrizierfamilien bauen sich zu einer bildhaften Szenerie auf, vor der sich das Schicksal der Titelfigur, seiner Schwester und dessen Liebhaber Adriano abspielt. In seiner Autobiografie „Mein Leben“ schrieb Wagner später: „Die große Oper, mit all ihrer szenischen und musikalischen Pracht, ihrer effektreichen, musikalisch-massenhaften Leidenschaftlichkeit, stand vor mir; und sie nicht etwa bloß nachzuahmen, sondern, mit rückhaltloser Verschwendung, nach allen ihren bisherigen Erscheinungen sie zu überbieten, das wollte mein künstlerischer Ehrgeiz.“ Von dieser Absicht zeugt sogleich die schmissige Ouvertüre. Wagner stellte hier eine Fanfare und ein pathetisches Heldenmotiv an den Anfang, bevor er potpourri-artig einen Reigen der tragenden Motive aus dem nachfolgenden Bühnenstück vorbeiziehen liess. Mehr als die Vokalszenen erwies sich die Ouvertüre als langlebiger Erfolgsgarant der „Rienzi“-Musik. Die Oper erfuhr ihre Uraufführung am 20. Oktober 1842 in Dresden und eröffnete dem Komponisten die Möglichkeit, sich für die nächsten sieben Jahre als Kapellmeister der Semper-Oper an der Elbe niederzulassen.

Dominik Sackmann

GIUSEPPE VERDI: SINFONIE ED ARIE

... eine musikalische tour d'horizon durch Verdis faszinierendes Opernschaffen:

Die mehrteilige Sinfonia zur 1845 in Mailand uraufgeführten Oper „**Giovanna d'Arco**“ lehnt sich stark an Rossinis Tell-Ouvertüre an. Der Part der Giovanna wurde speziell für die Sopranistin Eremina Frezzolini konzipiert.

In der Ouvertüre zur düster-tragischen „**Luisa Miller**“ griff Verdi zum ersten Mal zur Sonatenform: Zwei trotz des Kontrastes verknüpften Themen folgt eine kurze Durchführung und Rückkehr zur Eröffnungsmusik, die dann im Vorspiel zum letzten Akt wieder angeführt wird.

In der Scena ed Aria „**Tu puniscimi ...**“ (2. Akt, 1. Bild) wird die fromme Luisa erpresserisch gezwungen, in einem Brief einen „Liebesverzicht“ zu formulieren, damit ihr Vater, der Soldat Miller, aus der Gefangenschaft entlassen werde.

Verdi vertonte den „**Stiffelio**“ im Anschluss an Luisa Miller. Die Handlung der Oper basiert auf dem Schauspiel „Le pasteur, ou L'évangile et le foyer“ von Émile Souvestre und Eugène Bourgeois.

Im zweiten Bild des 1. Aktes von „**Il Trovatore**“ erzählt Leonora, eine Hofdame der Prinzessin von Aragon, ihrer Gesellschafterin Ines von den ersten Regungen ihrer Liebe.

Die Ouvertüre zu „**I Vespri siciliani**“ enthält Verdis einziges Selbstzitat: Das Thema des Schluss-Allegros in der Sinfonia zu Giovanna d'Arco wurde verlangsamt, in das Cellothema der zehn Jahre später komponierten Ouvertüre umgewandelt und schliesslich auch für eines der grossen Duette im dritten Akt verwendet.

In der Siciliana „**Merce, dilette amiche ...**“ im 5. Akt dankt Hélène während der Hochzeitsvorbereitungen den jungen Sizilianerinnen, die dem Frieden zwischen Frankreich und Sizilien froh entgegensehen.

Auszüge aus dem Verdi-Handbuch (Bärenreiter)

Impressum

Zürcher Hochschule der Künste, Departement Musik, Florhofgasse 6, CH-8001 Zürich

Telefon +41 446 51 40, empfang.florhof@zhdk.ch, www.zhdk.ch

Fotos: flickr.com (Marfisi), retedue.rsi.ch (Santi)

Redaktion, Gestaltung, Fotos Seiten 1 und 7: Daniela Huser